



Die Keramikerin UTA K. BECKER

Ein Leben für den Raku-Brand

Antje Soléau

Sie gilt als der Shootingstar der nordrheinwestfälischen Keramikszene: Uta Katharina Becker aus Hoffnungsthal. Ihre strengen, aufgebauten oder gedrehten Körper sind auf jeder Ausstellung, auf jedem Markt der absolute Hingucker. Und dabei hat die gelernte Tischlerin und studierte Bildhauerin anfangs mit Keramik gar nichts zu tun gehabt. Erst die Begegnung mit der altjapanischen Technik des Rakubrandes ließ sie sich diesem Material annähern, um sich die Geheimnisse des Raku zu erschließen. Im Sommer 2011 wurde dieses Bemühen mit der Verleihung des renommierten nordrheinwestfälischen Staatspreises für das Kunsthandwerk im Werkbereich Keramik gekrönt.

In der Jurybegründung dazu heißt es: „Die Bewerberin wählt eine schlichte geometrische Grundform für die zweiteilige Arbeit, die mit großer Präzision ausgeführt wurde. Für den Brand entschied sie sich für die Rakubrenntechnik, die sonst häufig wegen ihrer spektakulären Effekte verwendet wird. Heute jedoch sehen wir diese Technik sehr subtil angewendet, ein feines Craquelé durchzieht die weiße Glasur vom Rand her und bildet einen gelungenen Gegensatz zur leicht strukturierten Oberfläche des zweiten Körpers. Die zwei Elemente erlauben verschiedene reizvolle Positionierungen und sind dadurch sehr gut für den Gebrauch geeignet.“

Uta Katharina Becker wurde 1964 in Bensberg geboren. Nach dem Abitur 1983 machte sie zunächst eine Schreinerlehre, die sie mit dem Gesellenbrief beendete. Von 1986 bis 1989 studierte sie Bildhauerei an der Alanus Hochschule in Alfter und hat bis zur Geburt ihrer beiden Söhne (1992 und 1993) als freischaffende Künstlerin gearbeitet. Seit 2000 hat sie eine eigene Werkstatt in Hoffnungsthal mit Schwerpunkt Raku.

Es war die Begegnung mit dieser Brenntechnik des Raku, die sie sich bewusst für die Keramik entscheiden ließ. Die

geradlinigen Objekte der Architektentochter stehen in reizvollem Gegensatz zu dem feinen Linienspiel des Raku, das nur bedingt steuerbar ist. Wie sie früher als Schreinerin ihre Möbel aufgebaut hat – die einzelnen Teile auf Gehrung geschnitten – so baut sie heute ihre keramischen Gefäße auf. „Das Drehen ist mir zu schnell“, sagt sie. Sie schneidet die Tonplatten aus der Masse und setzt sie zusammen – allerdings anders als die Schreinerin – setzt sie Stützen ein, die die Wände in ihrer Form halten sollen. Das Aufbauen kam auch ihrem Lebensrhythmus mit drei kleinen Söhnen sehr entgegen, es ließ sich besser in den Tagesablauf eingliedern. Das aufgebaute Gefäß hat sie inzwischen zu einer Perfektion entwickelt, die jeden Fachmann verblüfft. Das Gleiche gilt übrigens auch für ihre perfekten Schalen, die dickwandiger geformt und anschließend abgedreht nur von der Farbe und dem Craquelé leben, zumal wenn ihnen ein schwarzer Unterteller als Halt und Kontrast beigegeben wird.

Mit Fug und Recht lässt sich behaupten, in Uta Katharina Beckers Oeuvre sind alle ihre Ausbildungen zusammengefließen. Sie sagt von sich: „Ich bin angekommen.“ Für sie stellt sich nur noch die Frage: was kann ich den bisherigen eckigen Formen noch wegnehmen, um sie noch dünner zu machen, ihre Öffnungen noch schmaler. Wie dünn, wie schmal kann ein Gefäß noch sein, damit schließlich nur noch ein Schlitz übrig bleibt, in den gerade noch ein Grashalm passt. Es folgte die Idee, die Gefäße über Eck laufen zu lassen, wie zum Beispiel das Staatspreisstück, denn „ich möchte bei aller Schmalheit noch räumlicher bleiben.“ Als erstes ließ sie bei den immer mehr entstehenden Ecken an den Übereckgefäßen die Füßchen fallen. Sie empfand sie als zu unruhig, sie passten einfach nicht mehr zur Form.

Uta K. Becker brennt ihre Gefäße nur einmal. Nach aller



Foto Uta K. Becker

linke Seite

oben

unten

Es war die Begegnung mit dieser Brenntechnik des Raku, die sie sich bewusst für die Keramik entschieden ließ.

Mühe, die Wände gerade zu halten, kommt der Moment, wo sie das Gefäß dem Feuer überlassen muss. In der Zusammenarbeit mit dem Feuer besteht immer die Unsicherheit, ob der Brand gelingt oder auch nicht. Sie vergleicht es mit der Erziehung ihrer Kinder: sie versucht, ihnen alles bis zum letzten mitzugeben, aber irgendwann kommt einmal der Punkt, da muss sie loslassen. Ob es geklappt hat oder nicht, zeigt sich erst hinterher.

„Der Staatspreis“, unterstreicht sie, „macht mich mutiger. Ich weiß jetzt, dass mein Weg so falsch nicht sein kann, auch wenn er nicht der klassischen Keramiktradition folgt. Der Preis ist für mich eine Ermutigung, meinen Weg weiterzugehen.“

Antje Soléau lebt in Köln und ist als freie Journalistin für deutsche und internationale Fachzeitschriften im Bereich Kunst und Kunsthandwerk tätig.



Uta Katharina Becker wurde 1964 in Bensberg bei Köln geboren. Nach dem Abitur 1983 machte sie eine Schreinerlehre, die sie mit der Gesellenprüfung 1986 abschloss. Von 1986 bis 1989 studierte sie Bildhauerei an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn. Seit 2000 hat sie eine eigene Werkstatt mit dem Schwerpunkt Raku-Brenntechnik in Hoffnungsthal. 1989 erhielt sie den Kunstförderpreis der Stadt Rösrath, 2002 war sie Preisträgerin der Köln-Kalker Kunstmeilen, 2003 erhielt sie den 1. Preis für Gefäßkeramik auf dem Kölner Töpfermarkt und schließlich 2011 den NRW-Staatspreis für das Kunsthandwerk im Werkbereich Keramik. Uta K. Becker ist seit 2004 Mitglied der Keramikerinnung Nordrhein und seit 2006 der Gruppe Angewandte Kunst Köln – AKK.

UTA KATHARINA BECKER

Vordersten Büchel 37 | D-51503 Hoffnungsthal

Tel. +49 (0) 22 05-8 60 92

www.uta-k-becker.de | mail@uta-k-becker.de

